

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Gedichtszyklus
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

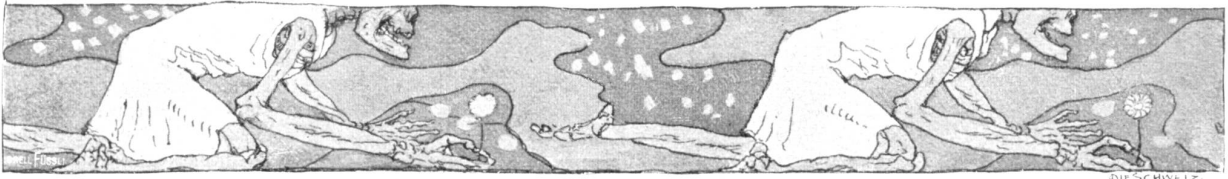
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gedichtzyklus von Carl Friedrich Wiegand.

Tot.

Als leis dein Haupt ins Kissen sank,
Kam dir die Ruh und mir die Nacht . . .
Ich hielt an deiner Totenbank
Die Leichenwacht.

Wie tote Glocken in dunkler Luft
Schwang lautlos sich die Stunde um.
Da ward mein Herz auch eine Gruft
Und leichenstumm.

Mir ist, als schlich' auf schwarzem Samt
Nun meine Seele blind durch's Haus . . .
Nur manchmal flammt: „Du bist verdammt!“
Dann liicht es aus.

Schattenkampf.

In meiner Kammer standen schlant
Sechs Kerzen um den Katafalk.
Du lagst auf deiner Totenbank,
Die Hand, die Stirn — so weiß wie Kalk.

Der flackerchein umflamnte dich,
Gespenstisch zuckt' es an der Wand.
Lautlos schien dort mit Stoß und Stich
Ein Kampf der Schatten wild entbrannt.

Die Flamme um ihr Leben focht —
Der Schatten wuchs mit Stoß und Hieb,
Bis auf dem letzten Kerzendocht
Nur noch ein einzig Fünklein blieb . . .

Ein Fünklein glomm noch trüb und rot,
Da glitt ein Schatten hier und dort,
Griff meine Brust, griff meine Not
Und trug unftet das Fünklein fort . . .

Leere Stube.

Ach, ich trat ins leere Zimmer,
Wußte nicht, wie mir geschah:
Nur ein Duft, ein flücht'ger Schimmer
War von ihrer Seele da!

Zauber ihrer lieben Hände
Walten durch dies Paradies.
Stille, summe warme Wände,
Alles blieb, wie sie's verließ —

Wie der Trost zu kleinen Kindern
Spricht, wenn Haus und Herz verwaist,

Sag' ich leis, den Gram zu lindern,
Zu mir selbst: „Sie ist verreis't . . .“

Und ich bitte, bete, weine
Um mein hingeschwund'nes Glück:
Gott, du gabst mir nur die Eine,
Gib die Eine mir zurück!

Begrabene Liebe.

Aus dem Lärm der Großstadt irrend,
Such' ich deine letzte Ruh . . .
Blüten bring' ich dir, und du
Lächelst aus wilden Rosen verwirrend . . .

Tief in blühenden Dornen begraben,
Ewiglich mein — und ewig getrennt,
Nur ein Stein den Namen nennt
In verwitterten Goldbuchstaben . . .

Liebste, durch die Heckenbreschen
Küßt dich goldener Abendschein —
Laß mich schlafen auf dem Stein
Und mit der Sonne verlöschen . . .

Verschneites Grab.

Du ruhst und schläfst. Der heilige Frieden,
Der dich im Leben stets umgab,
Ist auch im Tode nicht geschieden
Und steht erstarrt auf deinem Grab.

Ich weiß, er hält in breiter Schwebe
An diesem Grabe gern die Wacht.
„Als Schönheit starb ich, und ich lebe,<“
Spricht er, „so oft die Sonne lacht . . .“

„Als Wacht, versteint im blauen Scheine,
Belebt, wenn hell die Amsel schlägt,
Harr' ich hier aus, bis in dem Steine
Des Marmors sich das Leben regt . . .“

Trost im Traum.

Sprach der blasse Himmelshirte:
„Sei getrost, am Veilchenmeer
Blüht dir eine heil'ge Myrte,
Die des Stieles schlanken Speer
Strahlenrein zum Himmel hebt . . .
Daß der Liebe Silberkrone
Ueber deiner Seele wohne,
Wenn dein Leib längst nicht mehr lebt!“